Das Zürcher Blumenfest

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-458211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Zürcher Blumenfest

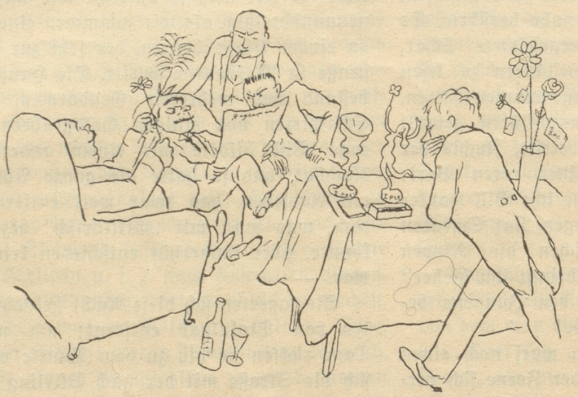
Von Paul Altheer — Zeichnungen von Gregor Rabinovitch.

I.

Von den vielen Tausenden von Zuschauern, die am 29. August dem Seenachtfest in Zürich beigewohnt haben, dürften wenige sein, die wußten, daß wir am kommenden Sonntag — beinahe — ein Blumenfest in Zürich veranstaltet hätten. Beinahe — es hing nur von einer unbedeutenden Keinigkeit, von einer kleinen Unbedeutendheit ab: Vom Zürcher Stadtrat. Folgendes ist die Geschichte dieses nicht zustandegekommenen Blumenfestes von Zürich:

II.

Ein Komitee, dem so ziemlich alles angehörte, was in Zürich Bedeutung hat und Ansehen genießt, hatte



sich zusammengetan und wiederholt im ersten Hotel von Zürich, dem Hotel Kracht au lac getagt. Die Aufgabe, die sich dieses Komitee stellte, war nichts anderes als die Schaffung eines Blumenfestes für Zürich, das alle andern der Schweiz in den Schatten stellen sollte. Alles war bereit: das Geld, die Blumen, die Autos, die Zuschauer, die Plakate, die Eintrittskarten, der Festwirt, die Rosetten für die Komitees und das Reglement für die Prämierung. Es fehlte nur die Bewilligung durch die zuständige Amtsstellen.

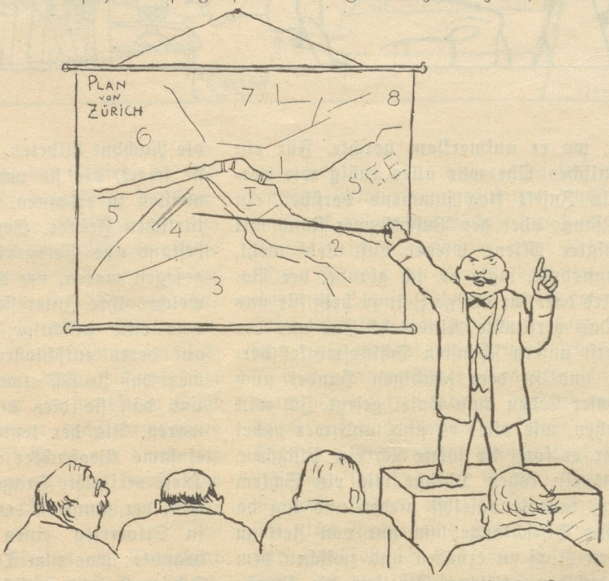
III.

Man machte im Juli 1925 folgende Erfahrungen: Herr Stadtrat A. in den Ferien. Herr Stadtrat B. — in den

Ferien. Herr Stadtrat C. — — in den Ferien. Herr Stadtrat D. in den Ferien..... Stellvertreter? Gewiß „Aber wir sind nicht in der Lage.... Unsre Kompetenz geht nicht so weit...."

IV.

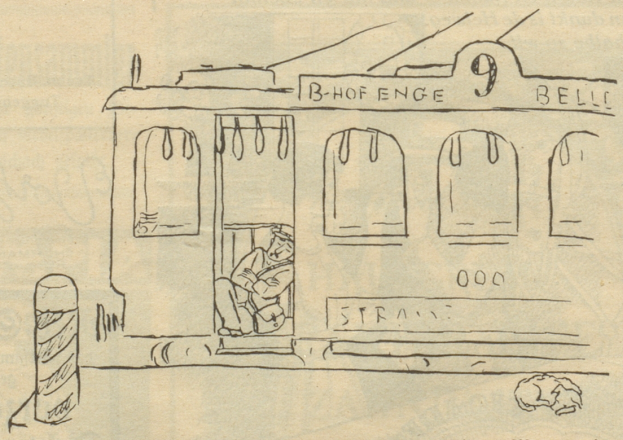
Man machte um die Monatswende Juli/August die weitere Erfahrung, daß die Herren Stadträte langsam aber unsicher anfingen, aus den Ferien zurückzukehren. Es



gab sogar eine Stadtratssitzung in diesen Tagen. Und in dieser Sitzung wurde sogar die Angelegenheit „Blumenfest" behandelt. Aber fragt mich nur nicht wie. Man sah vor allem nicht ein, warum man sich wegen einiger Leute, die gern ein buntes Fest machen wollten, in Unannehmlichkeiten stürzen sollte. Es zeigte sich nämlich plötzlich der Haken, der sich rechtzeitig gekrümmt hatte, um dem Blumenfest der Stadt Zürich den Hals umzudrehen.

V.

Dieser Haken war die Linie 9 der Zürcher Straßenbahn. Aber nicht etwa die ganze Linie 9 der Zürcher Straßenbahn, sondern lediglich das Stück vom Bürkliplatz zum Bahnhof Enge. Man braucht kein eingeborener Zürcher zu sein, um zu wissen, wie unbedeutend dieses Stück der



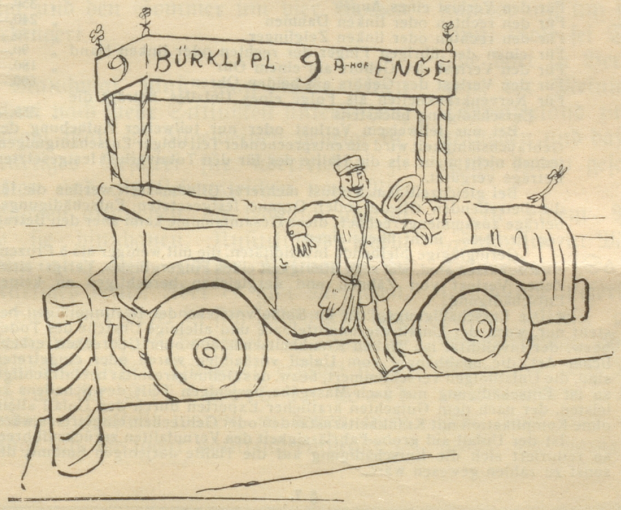
Linie 9 ist. Es gibt Zeiten, in denen in den Wagen der Linie 9 vom Bürkliplatz zum Bahnhof Enge sogar mehrere Passagiere gleichzeitig befördert werden. Wie ja überhaupt das Kapitel Straßenbahn Zürich an Humören ganz besonders reichhaltig ist. Dieses unbedeutende Teilstück der Linie 9 sollte auf drei Stunden unterbrochen werden, weil das Komitee des Blumenfestes der ungeheuerlichen Ansicht war, daß das Blumenfest, wenn es gelingen sollte, nur auf dem besten Platz der Stadt, und das wäre für diesen Fall der Alpenquai gewesen, abgehalten werden dürfte.

VI.

Der Stadtrat war anderer Ansicht — wie so oft, wenn es sich um Fragen von Bedeutung handelt. Er verwies das Komitee zur Abhaltung des Blumenfestes auf den Mythenquai, den Utoquai oder den Seefeldquai. Es sei zur Ehre des Stadtrates angenommen, daß er nicht weiß, was ein Blumenfest ist. Auch die Forchstraße, die Industriestraße, die Birmensdorferstraße oder die Allmendstraße hätten dem Komitee zur Verfügung gestanden. Keineswegs aber der Alpenquai, weil man im Stadtrat Zürich den bedeutenden finanziellen Ausfall fürchtete, der dadurch hätte entstehen können, daß die Linie 9 zwischen Bürkliplatz und Bahnhof Enge drei Stunden unterbrochen worden wäre. Vor dem großen Andrang an Fremden und der auch durch die Einheimischen starken Benützung aller andern Linien hervorgerufenen besondern Frequenz der übrigen Linien der Zürcher Straßenbahn hatte man im Stadtrat weniger Bedenken.

VII.

Im Komitee begann man die Angelegenheit humoristisch aufzufassen. Man anerbot sich, während der Zeit der Absperrung des Teilstückes der Linie 9 einen Autodienst



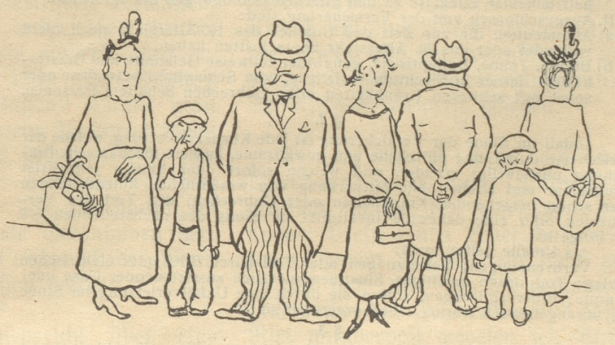
zwischen dem Bürkliplatz und dem Bahnhof Enge zu organisieren, sodaß jeder Trampassagier Gelegenheit gehabt hätte, für seine zwanzig Rappen im Auto vom Bahnhof Enge zum Bürkliplatz zu fahren. Man anerbot sich sogar, dieses Auto über den Paradeplatz, die ganze Bahnhofsstraße hinunter und von dort zum Bahnhof Enge zu führen. Man erbot sich ferner, auf diesem Auto gratis und franko ständig einen Trämler hin- und herzuführen. Man erbot sich außerdem, diesem Auto ein Plakat hinten und eines vorne, eins rechts und eins links anzuhängen mit der Bezeichnung „Linie 9 der städtischen Straßenbahn". Auch das nützte nicht.

VIII.

Der Stadtrat hatte einfach Angst — Angst vor den Konsequenzen. Man denke sich: Wenn man für das Blumenfest den Trambetrieb auf der Linie 9 drei Stunden einstellte, konnten doch am 1. Mai die Sozialisten kommen und sagen: Seht ihr, es geht. Was man am Blumentag kann, kann man am ersten Mai auch. Und dann hätte der Stadtrat in einem Dilemma drin gesessen. Und der Stadtrat sitzt lieber in der Käshütte oder im Du Pont als in einem Dilemma. Infolgedessen zog sich der Stadtrat zu einem Frühschoppen zurück — soweit er vorhanden und nicht in den Ferien war (gemeint ist natürlich der Stadtrat). Und nachher sprach er, der Stadtrat: Also, liebe Freunde, wir haben es uns überlegt: Es geht also nicht.

IX.

Und so bleibt also nichts anderes übrig als folgendes zu konstatieren: Die sieben Passagiere, die eventuell zwischen drei und sechs Uhr am 30. August auf der



Linie 9 vom Bürkliplatz zum Bahnhof Enge oder vom Bahnhof Enge zum Bürkliplatz hätten fahren können — diese sieben supponierten Passagiere der Städtischen Straßenbahn, eines offiziellen Verkehrsinstituts der Stadt Zürich, haben das Blumenfest verhindert. Das heißt, um ehrlich zu sein: Mit diesen sieben Passagieren wäre man fertig geworden, aber mit dem Stadtrat Zürich wird man nicht fertig, vor allem nicht dann, wenn es sich um etwas Neues und gar etwas Neues von Bedeutung für die Stadt handelt.

X.

Und so kam es, daß die Zürcher, wenn sie ein Blumenfest sehen wollen, auch in Zukunft nach Locarno, Montreux oder Genf reisen müssen. Das Komitee für ein Zürcher Blumenfest hat in der Aufregung etwas versäumt: Es hätte dem Stadtrat von Zürich sieben Freikarten für die Blumenfeste von Locarno, Montreux und Genf beschaffen sollen, damit er nachträglich einsieht, was für einen weitsichtigen Beschluß er in Sachen Blumenfest gefaßt hat und was für eine Anziehungskraft und Propaganda für eine Stadt ein Blumenfest sein kann — wenn es von den städtischen Behörden nicht verhindert wird. Grüezi.

Lieber Nebelspalter!

Weil es vor 15 Jahren schon notwendig gewesen wäre, hat sich die S. B. B.-Verwaltung veranlaßt gesehen, das Stationsgebäude in M.....ch diesen Sommer neu anstreichen zu lassen. — Dies ist ja ganz schön und gut, und auch der neue Farbüberzug würde sich recht hübsch präsentieren, wenn nicht ein altes Sprüchwort heißen würde: Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten! In diesem Falle nahte das Verhängnis, als es sich herausstellte, daß die Kasse der S. B. B. nicht genügend Geld enthielt, um die ganze Arbeit zu bezahlen, und so wurde denn für dieses Jahr nur die eine Hälfte des Stationsgebäudes in M.....ch frisch gestrichen. Die andere Hälfte soll dann renoviert werden, wenn der Kredit ausreicht, resp. wenn die jetzt erneuerte Hälfte auch wieder alt ist. Denn warum soll nicht auch ein Stationsgebäude schön sein auf diese Weise, haben doch die Zebras auch nicht überall die gleiche Farbe! Wer 's nüd glaubt, cha 's selber g'seh, 's isch nüd wiit vom Bodesee!

Urfus